

W BI

NRW LSBTIQ* inklusiv Sonderauswertung und Maßnahmen in Bielefeld

 www.bielefeld.de

**Lebenswirklichkeiten und Problemlagen
von LSBTIQ* mit unterschiedlichen
Formen der Behinderung, chronischen
Erkrankungen, psychischen und
sonstigen Beeinträchtigungen**

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Arbeitsgruppen	5
Fragebogenaufbau	6
Ergebnisse und Maßnahmen	6
Stichprobe	7
Diskriminierungserfahrungen	10
Privates Umfeld	13
Bildungsbereich	14
Gesundheitswesen	16
Besondere Wohnformen	18
Behörde	21
Öffentlichkeit	22
LSBTIQ* Szenen	23

Einleitung

Aus einer Vielzahl von Gründen haben sich die Autor*innen der Studie beschlossen, eine Sonderauswertung der landesweiten Studie "NRW LSBTIQ* inklusiv 2020" des Projekts NRW LSBTIQ* für die Stadt Bielefeld vorzunehmen. Das Projekt ist in Trägerschaft der Landesarbeitsgemeinschaft Lesben in NRW e. V. durchgeführt worden, die Erhebung erfolgte in Kooperation mit BIE Queer e. V., queerhandicap e. V., der FH Bielefeld, der Aidshilfe Bielefeld e. V. und mit Unterstützung durch die Stadt Bielefeld, insbesondere der Gleichstellungsstelle.

Unterstützt und gefördert wird das Projekt (2019 - 2021) durch das Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (MKFFI).

Das Projekt ist von Bielefeld*innen initiiert, entwickelt und durchgeführt worden, die sich seit Längerem mit der Thematik beschäftigen. Die genaue Zusammensetzung des Bielefelder Arbeitskreises wird im Kapitel *Arbeitsgruppen* dargestellt. Ausgangspunkt war die Feststellung, dass es nur wenig bis keine Daten über die Lebenslagen und Diskriminierungen von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans*, Inter* und queeren Menschen mit unterschiedlichen Formen der Behinderung, chronischer Erkrankung, psychischer und sonstiger Beeinträchtigung (im Folgenden LSBTIQ* mit Beeinträchtigungen) gibt.

LSBTIQ* mit Beeinträchtigungen stellen eine Gruppe dar, die aufgrund der Mehrfachdiskriminierungen und der Tabuisierung von Sexualität und Behinderung besonders häufig und teilweise spezifische Diskriminierungserfahrungen machen (Beigang/Fetz/Kalkum et al. 2017). Diese Besonderheiten wurden in bisherigen Studien nur selten bis gar nicht berücksichtigt.

Die Studie hat wichtige Erkenntnisse über die Erfahrungen, Bedarfe und Wünsche der Zielgruppe in Bielefeld erbracht. Hiermit wollen wir Abwertung und Ausgrenzung von LSBTIQ* mit Beeinträchtigungen im Alltag, in den Einrichtungen der Behindertenhilfe und in den queeren Szenen nachhaltig abbauen. In Bielefeld hatten Betroffene die Möglichkeit, die Studie mit Assistenz in Form von Unterstützung in Einrichtungen der Eingliederungshilfe oder in integrativen Cafés durchzuführen.

Die COVID-19 Pandemie und die damit einhergehenden weitreichenden Kontaktbeschränkungen ab Mitte März 2020 beeinflussten die Erhebung maßgeblich. Viele Menschen, die aufgrund ihrer Beeinträchtigung in besonderen Wohnformen leben, waren eine wichtige Zielgruppe, aber gehörten gleichzeitig auch häufig zur COVID-19 Risikogruppe. Diese Personen konnten deshalb nur sehr eingeschränkt persönlich von Interviewer*innen erreicht und unterstützt werden.

Die Stadt Bielefeld wurde als Modellstadt gewählt, da sie im Hinblick auf die Versorgungsdichte durch das ambulant betreute Wohnen den Durchschnitt in NRW abbildet. In Bielefeld gibt es gut ausgebaute Hilfesysteme von großen Träger*innen der Behindertenhilfe (u. a. Bodelschwingsche Stiftung Bethel, Diakonische Stiftung Ummeln etc.), die nicht nur in Bielefeld, sondern landes- und bundesweit Einrichtungen betreiben.

Aufgrund des Bielefelder Studienschwerpunkts war es uns ein Anliegen, eine Sonderauswertung zu den Lebenslagen und Diskriminierungserfahrungen von LSBTIQ* mit Beeinträchtigung in Bielefeld anzufertigen. Dazu haben wir die Ergebnisse der Studienteilnehmer*innen aus Bielefeld erneut analysiert und mit den ursprünglichen Ergebnissen der NRW-weiten Erhebung verglichen. Ziel war es, wesentliche Unterschiede in den Diskriminierungserfahrungen von LSBTIQ* mit Beeinträchtigung in Bielefeld im Vergleich zu NRW herauszustellen. Auf dieser Grundlage werden Maßnahmen zur Förderung der sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt von LSBTIQ* mit Beeinträchtigungen dargestellt. Die detaillierte landesweite Auswertung kann auf der Webseite www.lsbtiq-inklusiv.nrw kostenfrei heruntergeladen und bestellt werden.

Die vorliegende Sonderauswertung ist eine wesentliche Voraussetzung zur Entwicklung von nachhaltigen Maßnahmen zur Förderung der sexuellen und geschlechtlichen Selbstbestimmung sowie der sozialen Teilhabe von LSBTIQ* mit Beeinträchtigungen in Bielefeld.

Während die Unterschiede in den meisten Lebensbereichen in Bielefeld im Vergleich zu NRW nur sehr gering ausfallen, deutet die Sonderauswertung darauf hin, dass vor allem im Gesundheitsbereich Diskriminierungen deutlich häufiger vorkommen als im landesweiten Durchschnitt. Auch in LSBTIQ*-Szenen scheinen Diskriminierungen etwas häufiger vorzukommen. Im Gegensatz dazu scheinen Diskriminierungen im Bildungsbereich etwas seltener aufzutreten.

Arbeitsgruppen

Um eine breit gefächerte Perspektive zu gewährleisten, wurde für die Steuerung des Projektes und die Fragebogenentwicklung ein Arbeitskreis ins Leben gerufen, der aus Mitarbeiter*innen der LSBTIQ* Szenen sowie Fachkräften aus dem Bereich der Eingliederungshilfe bestand. **Der Arbeitskreis setzte sich aus Vertreter*innen folgender Organisationen zusammen:**

- BIE Queer e. V., als Netzwerk der LSBTIQ* Gruppen in Bielefeld
- Gleichstellungsstelle der Stadt Bielefeld, LSBTIQ* Zuständigkeit
- Psychiatriekoordination und Inklusionsplanung, Büro für integrierte Sozialplanung und Prävention der Stadt Bielefeld
- Schwerbehindertenvertretung der Stadt Bielefeld, Vorstandsmitglied des Sehbehinderten- und Blindenvereins Bielefeld e. V.
- Projekts Lebenslust (Neue Schmiede, Bethel Regional)
- Aidshilfe Bielefeld e. V.
- Mädchenhaus Bielefeld e. V., Fachstelle Gewaltschutz bei Behinderung/chronischer Erkrankung (Mädchen sicher Inklusiv)
- pro familia Bielefeld e. V.
- SCHLAU Bielefeld und queere Jugendprojekte (Falken e. V., Mädchentreff e. V.)
- Selbsthilfekontaktstelle Bielefeld, der Paritätische NRW
- Verein Psychiatrie-Erfahrener Bielefeld e.V.
- FH Bielefeld, Fachbereich Sozialwesen

Die Steuerungsgruppe bestand aus Vertreter*innen folgender Organisationen/Ministerien:

- Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration NRW
- Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW
- queerhandicap e. V.
- LAG Lesben in NRW e. V.
- BIE Queer e. V.
- Aidshilfe Bielefeld e. V.
- Gleichstellungsstelle der Stadt Bielefeld, LSBTIQ* Zuständigkeit

Einen weiteren Austausch gab es mit z. B.

- dem queeren Netzwerk NRW e. V.
- dem Netzwerk geschlechtliche Vielfalt Trans* NRW
- Gremien der Stadt Bielefeld (z. B. Netzwerk Mädchen und Gesundheit, Psychiatriebeirat, Seniorenrat)
- dem Verein Intersexuelle Menschen e. V.
- Trans*Selbsthilfegruppen in Bielefeld
- LS* Gruppen von Senior*innen in Bielefeld

Fragebogenaufbau

Der Fragebogen war wie folgt aufgebaut: Die ersten allgemeinen Fragen beziehen sich auf das eingetragene Geschlecht, die Geschlechtsidentität(en), sexuelle Orientierung und Beeinträchtigungen der Personen. Hierbei war ein wichtiges Anliegen, möglichst der Vielfalt der sexuellen und geschlechtlichen Identitäten und der Beeinträchtigungen gerecht zu werden und möglichst alle Identitäten und Orientierungen abzufragen. Um zu gewährleisten, dass jede Selbstbezeichnung berücksichtigt werden kann und wird, bestand bei jeder Frage die Möglichkeit, sich innerhalb eines Freitextfeldes zu äußern. Zusätzlich wurden innerhalb des Fragebogens weitere demografische Merkmale (z. B. Alter und Wohnsituation) und sozioökonomische Aspekte (z. B. Bildungsstand und Einkommensquelle) erfasst.

Zur Erhebung der Diskriminierungserfahrungen wurde anschließend zu jedem der Bereiche privates Umfeld (Familie, Freund*innen und Partner*innenschaft), Schule, Arbeit, Ämter/Behörden, Gesundheitsbereich, Öffentlichkeit und LSBTIQ* Szenen die Frage gestellt, ob die Person bereits am entsprechenden Ort benachteiligt und/oder ausgegrenzt wurde. Nur wenn diese Frage zu einem Bereich mit „ja“ beantwortet wurde, folgten detaillierte (ortsspezifische) Fragen dazu, von wem die Diskriminierung ausging, welche Diskriminierungserfahrungen gemacht wurden und in Bezug auf welche Merkmale (z. B. sexuelle Orientierung, Geschlechtsidentitäten oder Beeinträchtigung) die Diskriminierung erfolgte. Zusätzlich vertiefende Fragen wurden zum Umgang mit Sexualität in besonderen Wohnformen sowie zur (Nicht-)Inanspruchnahme von Angeboten der LSBTIQ* Szenen gestellt.

Ergebnisse und Maßnahmen

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Befragung differenziert für Bielefeld dargestellt: Zunächst werden allgemeine und demografische Daten der Stichprobe skizziert und Diskriminierungserfahrungen (bereichsübergreifend) vorgestellt. Anschließend werden die Ergebnisse der Lebensbereiche dargestellt. **Wir fokussieren uns auf die Bielefelder Ergebnisse und führen Zahlen der Gesamtstudie auf, wenn sie mindestens 5% abweichen.** Die Beispiele aus Interviews und offenen Textfeldern beziehen sich in der Sonderauswertung nur auf Erfahrungen, die LSBTIQ* mit Beeinträchtigungen in Bielefeld gemacht haben.

Die aufgeführten Maßnahmen sind im Rahmen von mehreren bundesweiten Workshops, gemeinsam mit LSBTIQ* Menschen mit Beeinträchtigungen und Fachkräften in der Behindertenhilfe entwickelt worden und hier für Bielefeld adaptiert worden. Die Maßnahmen zu den LSBTIQ* Szenen sind bei der Erhebung direkt für Bielefeld abgefragt worden.

Stichprobe

An der Gesamtstudie haben insgesamt 872 LSBTIQ* mit Beeinträchtigungen, teilgenommen (in Normsprache, Leichte Sprache und Gebärdensprache) – davon 101 (12 %) Personen aus Bielefeld.

Bei den folgenden Darstellungen wurden alle verfügbaren Angaben herangezogen, die Fallzahl kann daher variieren. Lediglich bei Berechnungen zu bereichsübergreifenden Diskriminierungserfahrungen wurden, um Verzerrungen zu vermeiden, nur diejenigen Personen einbezogen, die den Fragebogen vollständig ausgefüllt haben. Die Fallzahlen für Bielefeld sind in einzelnen Lebensbereichen gering und werden in der Sonderauswertung aufgrund mangelnder Aussagekräftigkeit teilweise nicht berücksichtigt.

Die an der Befragung teilgenommenen Personen aus Bielefeld weisen insgesamt ein niedriges Durchschnittsalter auf (Mittelwert: 35 Jahre): 43 % sind zwischen 21 und 30 Jahre alt und nur drei Personen (3 %) sind unter 20. 28 % sind zwischen 31 und 40 und 8 % sind über 60 Jahre alt. Das Durchschnittsalter der Gesamtstudie lag im Vergleich dazu noch niedriger bei 31 Jahren.

Alter

Die befragten Personen aus Bielefeld weisen insgesamt ein niedriges Durchschnittsalter auf (Mittelwert 35 Jahre): 43 % sind zwischen 21 und 30 Jahre alt und nur drei Personen (3 %) sind unter 20. 28 % sind zwischen 31 und 40 Jahre alt, 8 % sind zwischen 51 und 60 Jahre alt und 8 % sind über 60 Jahre alt.

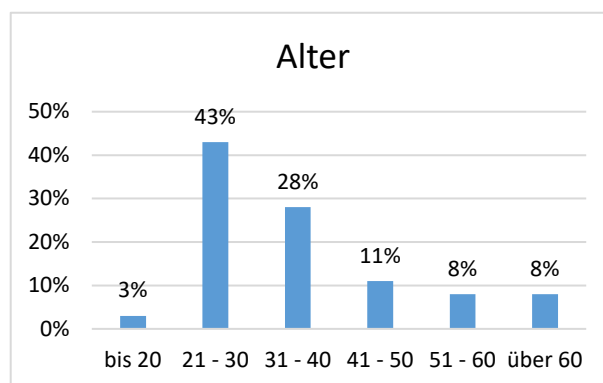


Abbildung 1 Altersverteilung der Stichprobe (n=101)

Bildungsniveau

Die befragten Personen aus Bielefeld weisen einen hohen formalen Bildungsgrad auf: 31 % gaben ein abgeschlossenes Studium an und 15% weisen eine allgemeine Hochschulreife vor. Weiterhin weisen 22 % einen Realschul-, 10 % einen Hauptschul-, 7 % einen Förderschul-, und 3 % keinen Schulabschluss vor. 2 % (zwei Personen) der Befragten waren noch Schüler*innen.

Geschlechtsidentitäten

50 % der befragten Personen aus Bielefeld sind im Einwohnermeldeamt als weiblich, 49 % als männlich und 1 % (eine Person) als divers eingetragen. Eine weitere Person hat keinen Eintrag des Geschlechts. Aufgrund der geringen Fallzahl von Menschen, die sich als divers definieren oder keinen Geschlechtseintrag haben, werden keine differenzierten Aussagen hierzu gegeben.

Zur Auswertbarkeit der Daten wurden die vielfältigen Kombinationen der Geschlechtsidentitäten folgendermaßen zusammengefasst:

33 % identifizieren sich als Cis-Frau, 27 % als Cis-Mann und 16 % definieren sich als nonbinary, queer oder agender (ohne Inter* und Trans*). 17 % der befragten Personen beschreiben sich als Trans* oder haben einen Trans*Hintergrund (ohne Inter*), zwei Personen sind Inter* und 6 % gaben sonstiges an.

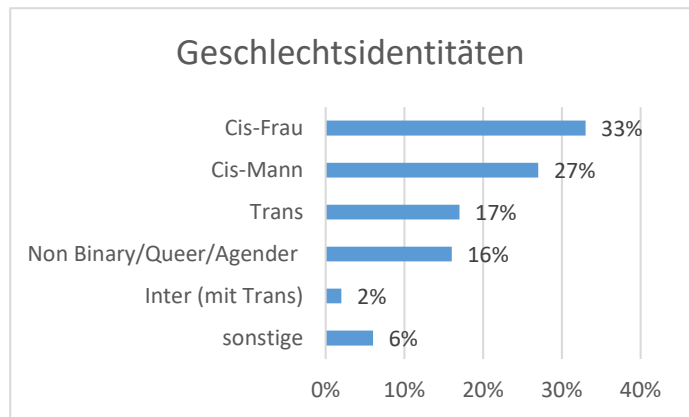


Abbildung 2 Geschlechtsidentitäten (n=101)

Sexuelle Orientierung

21 % der befragten Personen aus Bielefeld beschreibt ihre sexuelle Orientierung als lesbisch und 24 % als schwul. So machen homosexuelle Menschen den größten Teil der Stichprobe aus. Wie auch in der landesweiten Stichprobe wurde mit 32 % häufig Bi- und Pansexualität als sexuelle Orientierung genannt. Weiterhin benannten 9 % ihre Sexualität als heterosexuell, 3 % als asexuell, und 11 % als queer.

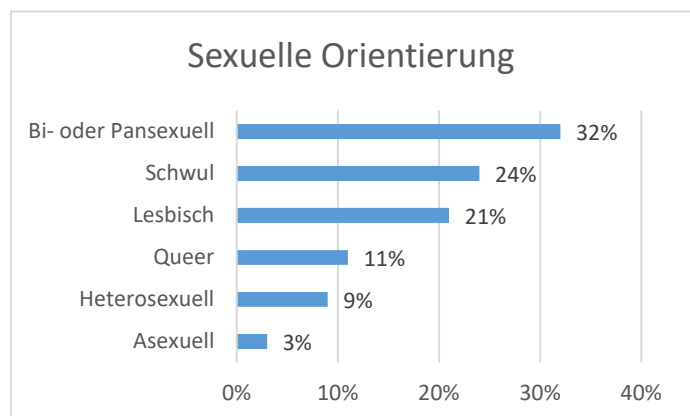


Abbildung 3 Sexuelle Orientierung (n=101)

Bezüglich ihrer sexuellen Orientierung sind 93 % im Freund*innenkreis geoutet, 73 % in der Familie, 56 % bei Arbeitskolleg*innen/Mitschüler*innen und 64 % im Gesundheitsbereich. Seltener geoutet sind die Personen bei Vorgesetzten, Lehrer*innen und/oder Dozent*innen (27 %) und in Ämtern und Behörden (15 %).

Beeinträchtigung

Genauso wie in der landesweiten Stichprobe machen psychische Beeinträchtigung mit 62 % den größten Teil der Beeinträchtigungen aus. 42 % der Befragten in Bielefeld weisen eine chronische Erkrankung auf, 17 % eine Beeinträchtigung der körperlichen Mobilität, 6 % eine Beeinträchtigung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit, 10 % eine Beeinträchtigung in der Sinneswahrnehmung und 6 % eine Lernbeeinträchtigung. Auch diese Zahlen decken sich mit den Ergebnissen der gesamten Daten der Gesamtstudie.

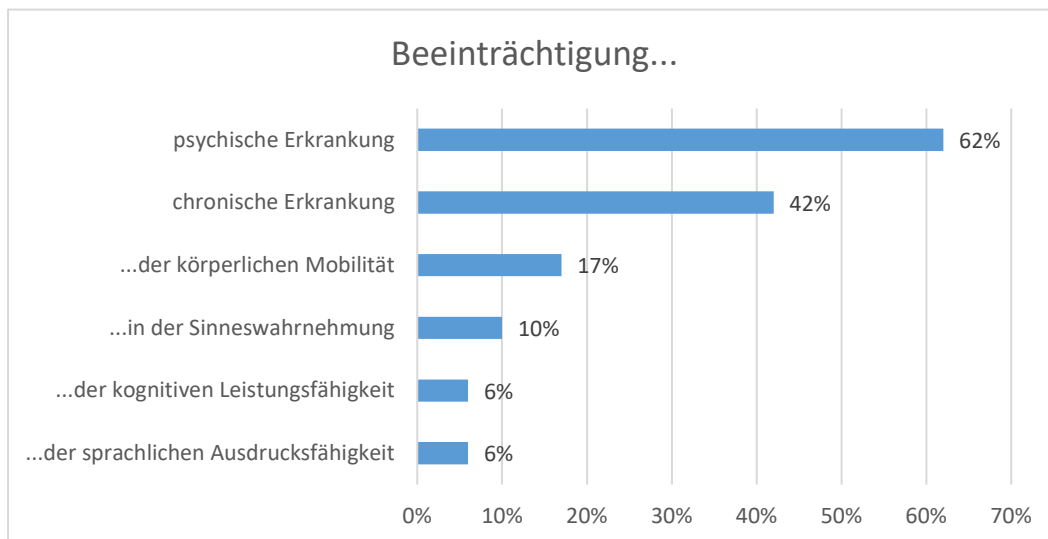


Abbildung 4 Beeinträchtigung (n=101)

Bezüglich ihrer Beeinträchtigung sind 91 % im Freund*innenkreis, 88 % in der Familie und 90 % im Gesundheitsbereich geoutet. Die Hälfte der Bielefelder LSBTIQ* mit Beeinträchtigung sind bei Arbeitskolleg*innen, Mitschüler*innen und/oder Kommiliton*innen geoutet (52 %) und 36 % bei Vorgesetzten oder Lehrer*innen. 52 % sind in Ämtern und Behörden geoutet.

32 % der befragten Personen in Bielefeld gaben an, dass ihre Beeinträchtigung (eher) sichtbar ist, in über zwei Drittel der Fälle (68 %) ist die Beeinträchtigung (eher) nicht sichtbar. Weiterhin sind 19 % der Befragten teilweise/phasenweise pflegebedürftig, 1 % durchgehend (insgesamt sind 18 Personen pflegebedürftig). Von diesen 18 Personen haben ein Drittel keinen Pflegegrad und 50 % Pflegegrad 2, 11 % Pflegegrad 1 und 5 % Pflegegrad 3.

47 % werden durch einen ambulanten Pflegedienst, 29 % durch ein stationäres Angebot, 18 % werden von ihren Eltern, 6 % durch die Mutter, Freund*innen/Bekannte oder sonstigen Personen (z.B. Einkaufshilfe) unterstützt (Mehrfachnennung).

Diskriminierungserfahrungen

Von allen befragten LSBTIQ* mit Beeinträchtigungen in Bielefeld haben bereits 85 % Diskriminierungserfahrungen erlebt. Eine Mehrfachdiskriminierung in Bezug auf Beeinträchtigung und geschlechtliche Identität bzw. sexuelle Orientierung haben 45 % der Befragten in Bielefeld erlebt. Die Diskriminierungserfahrungen der LSBTIQ* mit Beeinträchtigung in Bielefeld unterscheiden sich insgesamt kaum von denen, die an der Gesamtstudie teilgenommen haben.

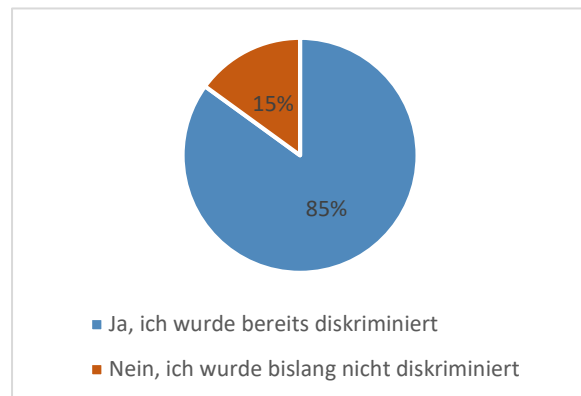


Abbildung 5 Diskriminierungserfahrungen (n=86)

Diskriminierungsmerkmale

Abgefragt wurde innerhalb der Befragung, aufgrund welcher Merkmale die Personen diskriminiert wurden. 55 % gaben zu mindestens einem Lebensbereich in Bielefeld an, in Bezug auf ihre sexuelle Orientierung Diskriminierung erfahren zu haben. In Bezug auf die geschlechtliche Identität haben 31 % Diskriminierung erlebt¹ und 61 % wurden bezüglich ihrer Beeinträchtigung benachteiligt.

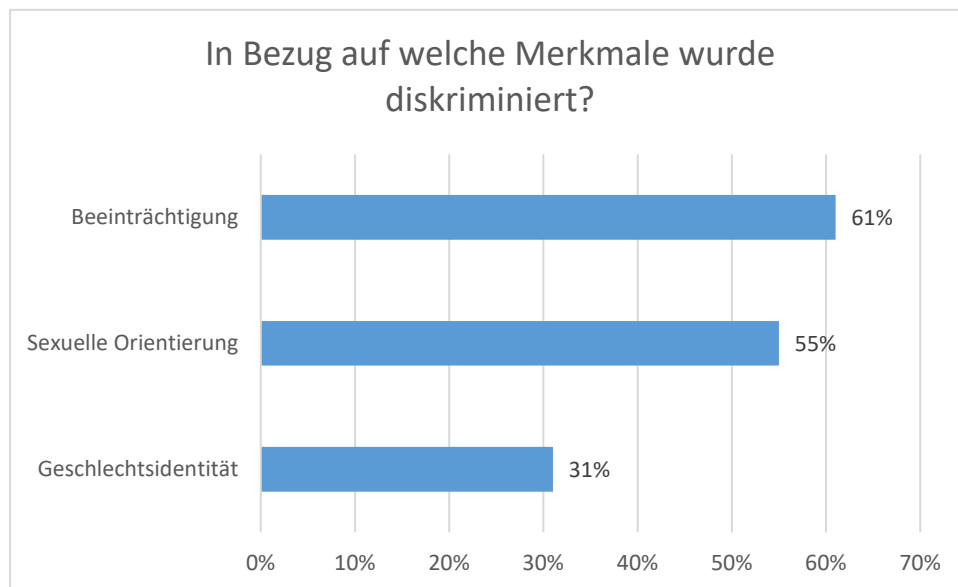


Abbildung 6 Diskriminierungserfahrung nach Merkmal (n=86)

¹ Der Prozentsatz derjenigen, die Diskriminierungen in Bezug auf ihre Geschlechtsidentität erlebt haben, ist gering, da bei diesem Wert auch die befragten Cis-Frauen und Cis-Männer einbezogen wurden. Die Zahlen zur Diskriminierung von Trans* und Inter* liegen deutlich höher. In der Gesamtstudie haben knapp 80 % der Inter* und Trans* bereits Diskriminierung aufgrund der Geschlechtsidentität erlebt. Eine genaue Aufschlüsselung der Diskriminierungserfahrungen nach Geschlechtsidentität kann in der Gesamtstudie eingesehen werden.

Diskriminierungsformen

Besonders häufig gaben die befragten Personen an, dass sie ausgegrenzt, übergangen oder ignoriert wurden (BIE: 67 %, alle: 72 %).² Es gaben 64 % an, dass über sie getuschelt oder gelästert wurde. 53 % (alle: 64 %) der Befragten wurden bereits beleidigt oder beschimpft und 62 % haben die Erfahrung gemacht, dass ihnen unangenehme Fragen zu ihrem Privatleben gestellt wurden. 40 % haben unfreiwillig sexualisierte Kommentare erfahren müssen. 28 % der Befragten wurden unfreiwillig geoutet, was trotz einer vermeintlich offenen Gesellschaft beträchtlichen Schaden in der Lebenswelt der geouteten Person anrichten kann. Bezüglich der Barrierefreiheit wurden 22 % der Befragten aus Bielefeld diskriminiert.

Darüber hinaus wurde nach Erfahrungen mit physischer Gewalt gefragt. Jede dritte befragte Person wurde bereits körperlich bedroht oder angegriffen. Körperlich sexualisierte Übergriffe haben 14 % erlebt.

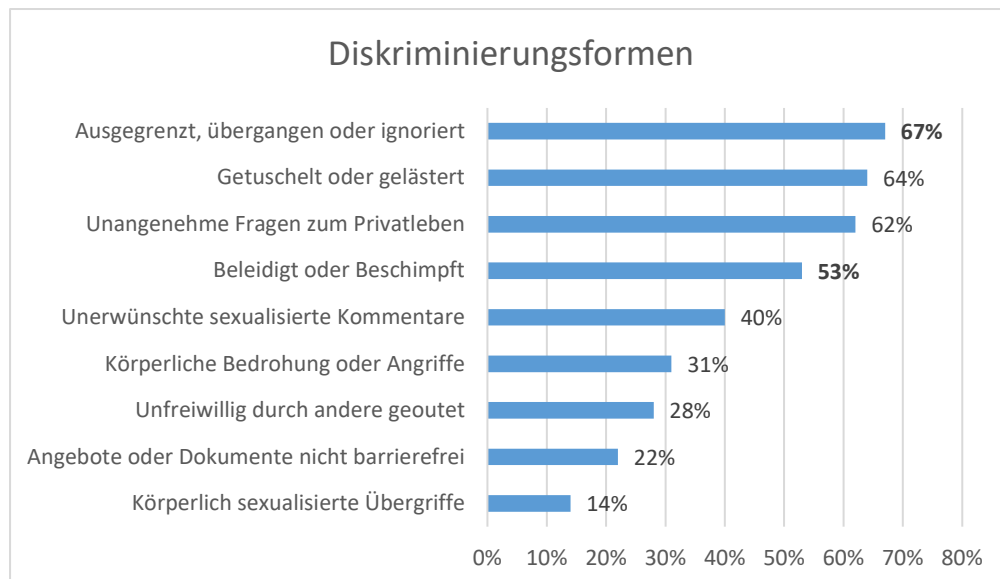


Abbildung 7 Diskriminierungsformen (n=86)

² Im Folgenden werden unter **alle** die stark abweichenden Werte aus der Gesamtstudie dargestellt.

Diskriminierungsorte

In der Gesamtstudie hatte in etwa jede 2. Person im privaten Umfeld (56 %), in der Öffentlichkeit oder Freizeit (51 %), im Bildungsbereich (54 %, unter 20-Jährige 61 %) Ausgrenzung erlebt. Im Gesundheitsbereich wurden (41 %), auf der Arbeit/in der Ausbildung (34 %), in Ämtern und Behörden (23 %) und bei Angeboten der LSBTIQ* Szenen (24 %) der Befragten aus NRW diskriminiert. Eine differenzierte Darstellung kann in der Gesamtauswertung betrachtet werden.

Im Vergleich dazu sind in Bielefeld drei Lebensbereiche der Diskriminierung abweichend. Vor allem der Gesundheitsbereich weicht mit 55 % Diskriminierungserfahrung deutlich erhöht ab (+ 14 %), der Bildungsbereich mit 37 % zeigt hingegen deutlich weniger Diskriminierungen auf (- 17 %). In der Bielefelder LSBTIQ* Szene liegen mit 33 % Diskriminierungen (+ 9 %) etwas höher. Alle anderen Orte haben kaum Abweichungen zur Gesamtstudie.

In der Darstellung werden wir uns vor allem auf die hohen Abweichungen und auf die Bereiche mit großer Diskriminierung konzentrieren und des Weiteren Maßnahmen für alle Lebensbereiche zum Abbau von Diskriminierungen darstellen, die in mehreren Workshops³ mit Expert*innen und Interessierten diskutiert und entwickelt wurden.

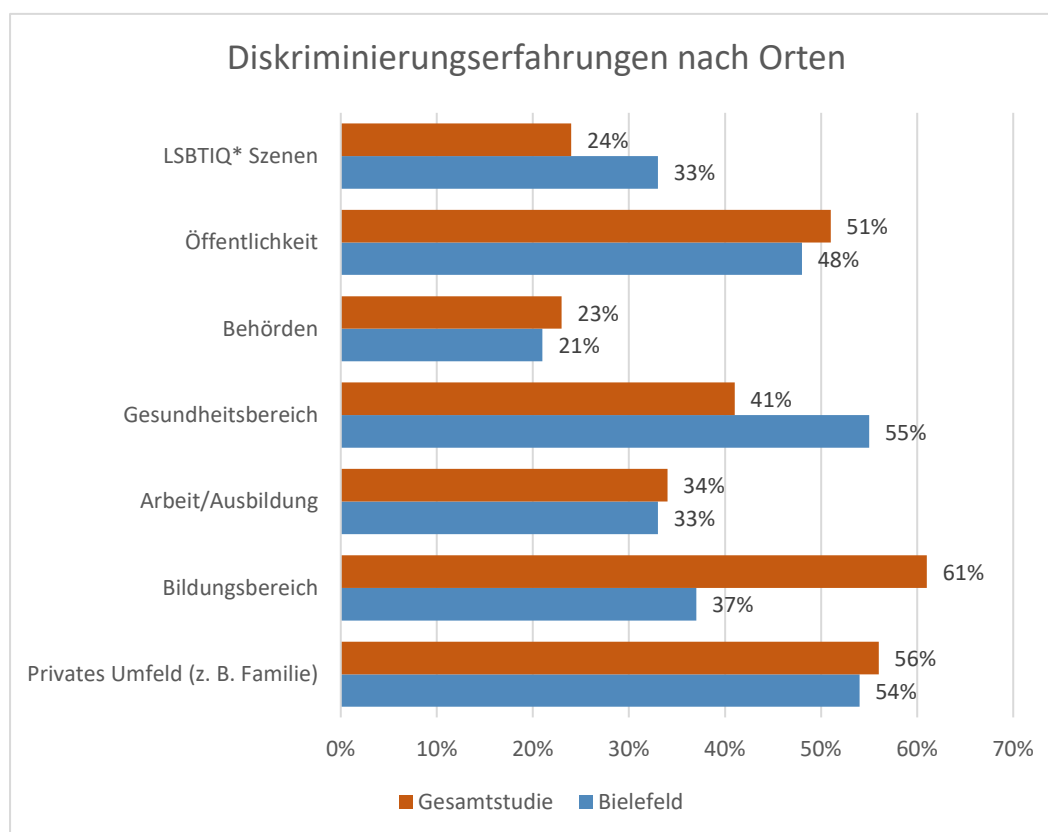


Abbildung 8 Diskriminierungsorte (n=86)

³ Das Projekt NRW LSBTIQ* inklusiv hat zwei Veranstaltungen mit dem Titel *Vielfalt inklusiv – wie werden wir LSBTIQ* inklusiver?* im April und Mai 2021 Workshops durchgeführt, die Maßnahmen zum Diskriminierungsabbau von LSBTIQ* mit Beeinträchtigung in verschiedenen Lebensbereichen diskutierten. Die Teilnehmenden kamen dabei aus vielen verschiedenen (Arbeits-)Bereichen, z. B. aus der Behinderten(selbst-)hilfe und aus den queeren Szenen.

Privates Umfeld

Mit 54 % gaben mehr als die Hälfte aller Befragten in Bielefeld an, bereits im privaten Umfeld diskriminiert worden zu sein. 42 % wurden im engeren Familienkreis (alle: 37 %) diskriminiert. Fast jede dritte Person wurde von ihren Freund*innen (30 %), 23 % von der Verwandtschaft und 17 % von dem*der Partner*in (alle: 12 %) diskriminiert.

Am häufigsten gaben die Befragten in Bielefeld an, aufgrund ihrer Beeinträchtigung diskriminiert worden zu sein (35 %). Genauso wie in der landesweiten Erhebung gab jede fünfte Person an aufgrund ihrer Geschlechtsidentität (20 %), und jeweils 34 % aufgrund ihrer sexuellen Orientierung Diskriminierung im privaten Umfeld erlebt zu haben.

43 % der Befragten aus Bielefeld wurden im privaten Umfeld ausgegrenzt oder ignoriert und jede dritte Person wurde beleidigt oder beschimpft (32 %). Weiterhin wurden 13 % körperlich bedroht oder angegriffen und 10 % haben körperlich sexualisierte Übergriffe erlebt.

„Meine Mutter wollte in meiner Jugend nicht mehr, dass ich nach Hause komme, da ich bewusst unmännlich / tuntig aufgemacht war. Sie befürchtete, dass ich für den Betrieb meines Vaters geschäftsschädigend sei, bzw. hat sich meiner geschämt.“

Maßnahmen

- ❖ Pädagogisches Personal (z. B. in Jugendhilfe, Beratungsstellen, Einrichtungen der Behindertenhilfe, etc.) sensibilisieren.
- ❖ Vorhandene psychosoziale Beratungsangebote für LSBTIQ* mit Beeinträchtigung und deren Familienangehörige und Freund*innen sensibilisieren bzw. bestehende Beratungsangebote ausbauen. Ziel soll eine inklusive Sensibilisierung für die Bedarfe von LSBTIQ* mit Beeinträchtigung sein.
- ❖ Durchführung von Empowermentworkshops zur Stärkung von LSBTIQ* mit Beeinträchtigung, z. B. durch Informationen über ihre Rechte.
- ❖ Durchführung von Empowermentworkshops für Menschen mit Beeinträchtigung zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt.

Bildungsbereich

37 % (bzw. 33 Personen) der Befragten in Bielefeld gaben an, dass sie bereits im Bildungsbereich benachteiligt oder diskriminiert wurden. Damit liegen die Diskriminierungserfahrungen in Bielefeld weit unter den Werten der Gesamtstudie, wo insgesamt 54 % der Befragten angaben, bereits Diskriminierungen im Bildungsbereich erlebt zu haben. 30 % wurden dabei von anderen Studierenden oder Schüler*innen diskriminiert (alle: 47 %), 18 % von Lehrer*innen oder Dozierenden (alle: 26 %) und 13 % von der Verwaltung.

18 % gaben an, in Bezug auf ihre Beeinträchtigung (alle: 29 %), 13 % in Bezug auf ihre sexuelle Orientierung (alle: 23 %) und 11 % in Bezug auf ihre Geschlechtsidentität diskriminiert worden zu sein (alle: 17 %).

Am häufigsten wurden die Befragten aus Bielefeld im Bildungsbereich ausgegrenzt, übergangen oder ignoriert und genauso häufig wurde über sie gelästert oder getuschelt (25 %, alle: 42 % bzw. 40 %). Auch körperliche Übergriffe werden mit 7 % in Bielefeld seltener erlebt als in NRW mit 16 %. Körperlich sexualisierte Übergriffe hat keine befragte Person aus Bielefeld im Bildungsbereich erfahren, während es landesweit 5 % waren.

„Eine Änderung des Namens in den Akten war (vor der Vornamens- bzw. Personenstandsänderung (VÄ/PÄ)) nicht möglich. Mir wurde davon abgeraten mich zu outen. Ausgrenzungen durch andere wurden normalisiert.“

Maßnahmen

SCHLAU⁴ Bielefeld klärt Schüler*innen über sexuelle und geschlechtliche Vielfalt auf und leistet eine sehr wichtige Arbeit, die auch in der Zukunft fortgesetzt wird. Darüber hinaus ist folgendes sinnvoll:

- ❖ Informationen über Angebote zur Sensibilisierung und Fortbildung für Träger*innen von Bildungseinrichtungen.
- ❖ Zusammenstellung von vorhandenen und möglichst barrierefreien Materialien und Informationen zum Thema sexuelle und geschlechtliche Vielfalt, z.B. in Form eines Infokoffers für Schüler*innen und Lehrkräfte, um sexualpädagogische Inhalte besser zu verstehen.
- ❖ Workshops im Peer-to-Peer-Format gemeinsam mit Menschen mit Beeinträchtigung, Schulsozialarbeit und Lehrkräften anbieten, die spezifisches Wissen über Strukturen im Schulbereich und über sexuelle und geschlechtliche Vielfalt mitbringen. Ziel ist die Sensibilisierung der teilnehmenden Personen.
- ❖ Die Regionale Schulberatungsstelle regt in den Schulen die Auseinandersetzung und die Aufnahme des Themas sexuelle und geschlechtliche Vielfalt in Projekten und Projektwochen in Schulen an.
- ❖ Aufnahme des Themas sexuelle und geschlechtliche Vielfalt in den Fortbildungsmaßnahmen Kita/Schule der Stadt Bielefeld.

⁴ „SCHLAU ist ein Bildungs- und Antidiskriminierungsprojekt zu geschlechtlichen Identitäten und sexuellen Orientierungen. In Workshops mit Schulklassen, Jugendlichen und jungen Erwachsenen bieten ehrenamtliche Teams die Möglichkeit, mit jungen lesbischen, schwulen, bi, trans*, inter* und queeren Menschen ins Gespräch zu kommen. Mittels pädagogischer Methoden und evaluierter Konzepte führen wir niedrigschwellig und unaufgeregt in die Themengebiete ein.“ *Quelle: <https://www.schlau.nrw/konzept>*

Arbeit und Ausbildung

Von den LSBTIQ* mit Beeinträchtigung aus Bielefeld gaben 33 %, die schon einmal gearbeitet haben, an, bereits bei der Arbeit/in der Ausbildung benachteiligt oder diskriminiert worden zu sein, dies entspricht den Zahlen der Gesamtstudie. Dabei wurden 29 % von ihren Arbeitskolleg*innen diskriminiert (alle: 24 %) und 18 % von ihren Vorgesetzten.

Nahezu jede vierte befragte Person (22 %) hat aufgrund ihrer vorhandenen Beeinträchtigung Diskriminierung erfahren. 16 % aller befragten LSBTIQ* mit Beeinträchtigungen gaben an, in Bezug auf ihre sexuelle Orientierung bei der Arbeit/in der Ausbildung diskriminiert worden zu sein und 10 % aller befragten Personen in Bielefeld gaben an, bei der Arbeit/in der Ausbildung bereits hinsichtlich ihrer Geschlechtsidentität benachteiligt worden zu sein.

17 % der Diskriminierungen erfolgten durch „ausgrenzen, übergangen oder ignoriert“ werden, aber auch verbale Gewalt steht als Diskriminierungsform deutlich im Vordergrund. 24 % erlebten, dass über sie „getuschelt oder gelästert“ wurde (alle: 19 %) und 7 % haben unerwünschte sexualisierte Kommentare erlebt. Auch strukturelle Diskriminierung wurde benannt. 2 % der befragten Personen gaben an, aufgrund fehlender Barrierefreiheit diskriminiert worden zu sein und 1 % hinsichtlich amtlicher Dokumente.

„Wenn ich nicht einspringen oder Dienste übernehmen konnte hieß es immer ach ja, du hast ja was mit der Psyche, auch wenn es völlig andere Gründe hatte.“

Maßnahmen

- ❖ Sensibilisierungsworkshops für Mitarbeitende und Führungskräfte, z. B. durch Informationen über vorhandene Angebote.
- ❖ Unterstützung von Maßnahmen zur Sichtbarkeit von LSBTIQ* in der Arbeitswelt (z. B. über Kontaktaufnahme zur Handwerkskammer und Gewerkschaften, zum Jobcenter und zu Werkstätten).
- ❖ Anregung zur Auseinandersetzung mit Diversität in Betrieben, z. B. durch Veröffentlichung in Form eines Leitbildes.

Gesundheitswesen

Die Fragen zum Gesundheitsbereich wurden in Bielefeld von 91 LSBTIQ* mit einer Beeinträchtigung beantwortet. 55 % gaben an, bereits im Gesundheitsbereich diskriminiert worden zu sein (alle: 41 %). 52 % wurden in Bezug auf ihre sexuelle Orientierung (alle: 37 %), ihre Geschlechtsidentität *oder* ihre Beeinträchtigung diskriminiert. 21 % haben Diskriminierung bezüglich ihrer Beeinträchtigung *und* ihrer sexuellen Orientierung *oder* Geschlechtsidentität erlebt (alle: 12 %).

Dabei wurden 45 % der befragten LSBTIQ* mit Beeinträchtigungen wurde bereits von Ärzt*innen (inklusive Medizinischem Dienst der Krankenversicherungen und Psychiater*innen) benachteiligt (alle: 34 %), 4 % von Psychotherapeut*innen (alle: 15 %), 9 % von Pfleger*innen und 13 % von Sozialarbeiter*innen (alle: 7 %). **In Bielefeld scheint die Diskriminierung im Landesvergleich häufiger von Ärzt*innen auszugehen (+11 %) und seltener von Psychotherapeut*innen, Pfleger*innen oder Sozialarbeiter*innen. Allerdings wissen wir nicht, wie viele der Personen bereits Kontakt zu den genannten Leistungserbringer*innen hatten.**

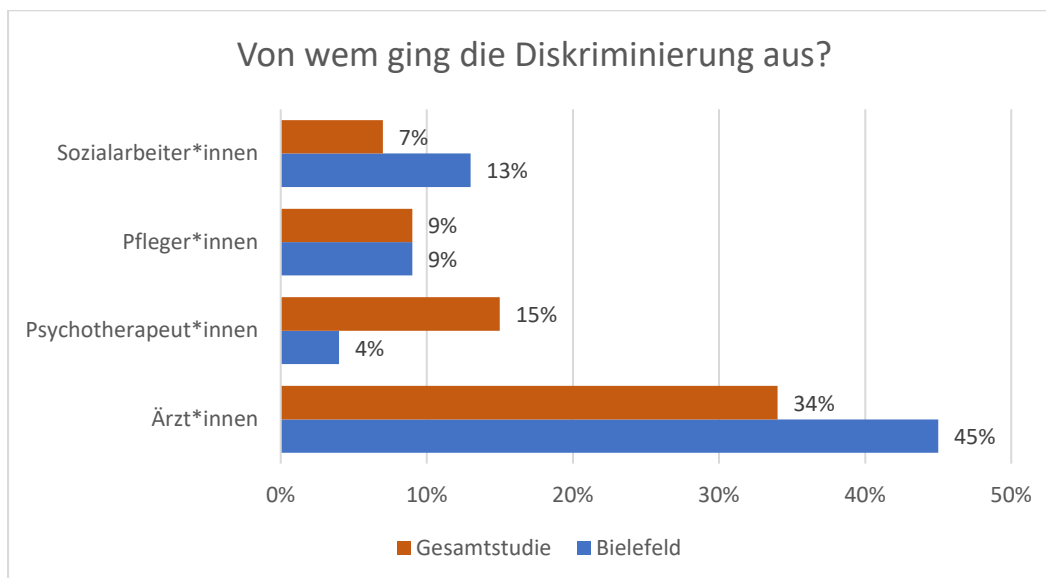


Abbildung 9 Diskriminierende Personen Gesundheitswesen (n=91)

Von nahezu einem Drittel aller Befragten aus Bielefeld (31 %) wurde als Diskriminierungsmerkmal im Gesundheitsbereich die Beeinträchtigung angegeben. 30 % aller befragten LSBTIQ* mit Beeinträchtigungen gaben an, hinsichtlich ihrer sexuellen Orientierung im Gesundheitsbereich diskriminiert worden zu sein (alle: 15 %). 19 % aller befragten Personen führten aus, im Gesundheitsbereich bereits hinsichtlich ihrer Geschlechtsidentität diskriminiert worden zu sein. **Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung wurde in Bielefeld doppelt so häufig angegeben als in der Gesamtstudie.**

32 % aller befragten LSBTIQ* mit Beeinträchtigungen gaben an, nicht die notwendige Behandlung oder Unterstützung erhalten zu haben. Genauso wie in der Gesamtstudie sind Inter* und Trans*Menschen statistisch besonders von Diskriminierung betroffen.

Ebenfalls häufiger erwähnt wird in den offenen Angaben die Verweigerung einer Behandlung, weil die Person HIV-positiv ist.

„Zahnarzt wollte keine Zähne bei HIV+ ziehen (2015).“

„Zitat eines Arztes: “Sind Sie zu dumm, um ein Kondom zu benutzen oder wollen Sie später an AIDS krepieren?”

37 % der befragten Personen wurden unangebrachte Fragen zu ihrem Privatleben gestellt (alle: 22 %). In den offenen Angaben und Interviews lassen sich hierzu ganz unterschiedliche Beispiele finden, wie ein besonderes Interesse an sexuellen Praktiken oder auch das Zurückführen jeglicher Erkrankung auf die sexuelle Orientierung.

19 % der befragten Personen gaben an, im Gesundheitsbereich ausgegrenzt, übergangen oder ignoriert worden zu sein. So berichteten auch in den offenen Angaben sehr viele Personen davon, nicht ernst genommen worden zu sein. Eine Person mit einer körperlichen Beeinträchtigung beschrieb, dass Ärzt*innen ohne Notwendigkeit und ohne ihre Einwilligung mit ihrer Begleitperson sprachen. Ein anderes häufig genanntes Beispiel ist das „Misgendern“.

Bei 9 % der Personen wurde ihre geschlechtliche Identität und/oder sexuelle Orientierung als psychologisches Problem bezeichnet (alle: 14 %).

7 % der befragten Personen gaben an, hinsichtlich amtlicher Dokumente diskriminiert worden zu sein (z. B. bei einer Namensänderung, bzgl. des Behindertenausweises etc.). Über 15 % der Personen wurde gelacht oder getuschelt (alle: 8 %). 9 % wurden beleidigt oder beschimpft, 7 % sind unfreiwillig geoutet worden und 8 % haben unerwünschte sexualisierte Kommentare und 3 % haben körperliche sexualisierte Übergriffe erlebt. 4 % haben erlebt, dass Maßnahmen gegen ihren Willen durchgeführt wurden (z. B. Freiheitsentzug, Fixierung, Zwangsmedikation und -behandlung).

„Musste mich auf den Schoß des Betreuers setzen und er hat angefangen mich zu streicheln. Habe das gemeldet. Betreuer wurde anschließend gefeuert.“

12 % führten mangelnde Barrierefreiheit als Diskriminierungsform an (alle: 6 %). 11 Personen beantworteten Fragen hinsichtlich der Barrierefreiheit.

Vor allem fehlte ihnen Unterstützung durch Mitarbeitende, Fahrstühle, inklusive Tastatur in richtig angebrachter Höhe, taktile Zeichen und akustische Signale, Rampen inklusive Geländer. Außerdem vermissten sie Dokumente in Leichter Sprache, Orientierungshilfen (kontrastreiche Wegweiser, Blindenleitsysteme, etc.), Hörschleifen und Mikroportanlagen, Untertitelungen, etc.. Es mangelte ihnen an barrierefreiem Informationsmaterial zu Untersuchungen und Operationsmethoden. Beispielsweise gab es Angaben zu unzureichender medizinischer Behandlung aufgrund fehlender Sprachmittler*innen.

Maßnahmen

- ❖ Informationsmaterial über LSBTIQ* mit Beeinträchtigungen den Einrichtungen der Gesundheitsversorgung zur Verfügung stellen.
- ❖ Entwicklung von Sensibilisierungsmaßnahmen über sexuelle und geschlechtliche Vielfalt von Ärzt*innen, z.B. zu rechtlichen Bedingungen (beispielsweise Namensänderung von Trans* Menschen) und zum Abbau von Unsicherheiten.
- ❖ Kontaktaufnahme mit der Universität Bielefeld, hier vor allem mit der neuen medizinischen Fakultät, um die Aufnahme des Themas Lehre und Forschung anzuregen und eine Zusammenarbeit zum Thema zu initiieren.
- ❖ Aufbau eines Informationspools mit spezifischem Material zur Information von Ärzt*innen.
- ❖ Erstellung einer Materialsammlung für Menschen mit Beeinträchtigungen (z. B. über Behandlungsmethoden in leichter Sprache).
- ❖ Sensibilisierung von Pflegekräften und Unterstützung des Austauschs von Pflegeeinrichtungen, z. B. bei der Entwicklung eines Leitbildes.

Besondere Wohnformen

Sexualität und Behinderung ist vielerorts immer noch ein Tabuthema. Besonders für Menschen, die aufgrund einer Beeinträchtigung des Körpers oder des Lernens in einer besonderen Wohnform leben und in der Ausübung ihrer Sexualität und Partner*innenschaft in besonderem Maße auf die Unterstützung durch Mitarbeitende angewiesen sind, kann dies gravierende Folgen für ihre sexuelle Selbstbestimmung haben. Um diese spezielle Lebenssituation gesondert in den Blick zu nehmen, wurden diejenigen, die in einer besonderen Wohnform leben, zu ihrem Unterstützungsbedarf beim Thema Sexualität und Partner*innenschaft befragt.

Pandemiebedingt war es kaum möglich, Personen in besonderen Wohnformen bei der Bearbeitung des Fragebogens vor Ort zu unterstützen. Erreicht werden konnten dennoch 16 Personen in Bielefeld, die in einer Einrichtung stationär unterstützt werden. Da die Stichprobe sehr klein ist werden wir hier nur zusammengefasste Ergebnisse darlegen.

Nahezu 40 % sind (teilweise) bezüglich ihrer sexuellen Orientierung geoutet, von 60 % kennt (fast) niemand die sexuelle Orientierung.

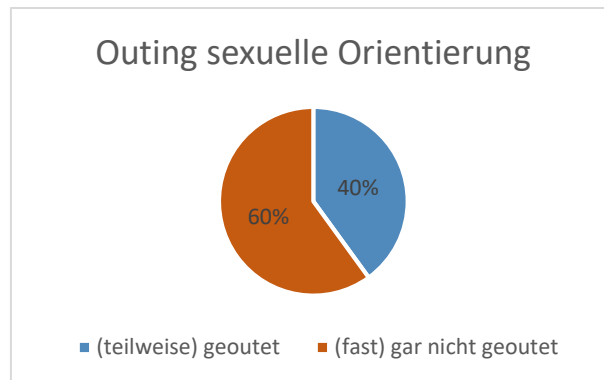


Abbildung 10 Outing sexuelle Orientierung in besonderen Wohnformen (n=16)

Die Geschlechtsidentität (Trans*, Inter*, nonbinary) ist mit 25 % (fast) allen bekannt und zu 75 % wissen es wenige bis gar keine Mitarbeitende.

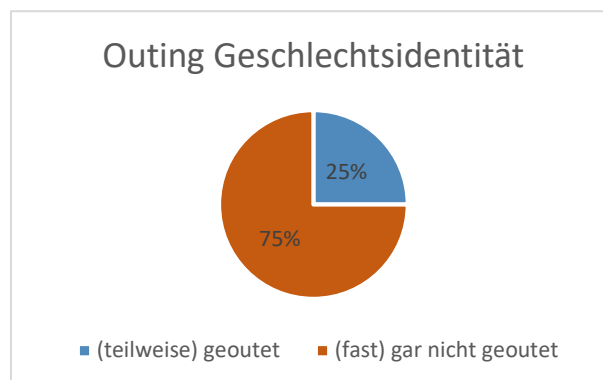


Abbildung 11 Outing Geschlechtsidentität in besonderen Wohnformen (n=16)

Ein Vergleich dazu, wie viele Personen bereits Unterstützung erhalten und wie viele sich Unterstützung wünschen, lässt erheblichen Handlungsbedarf in der Eingliederungshilfe zur Ermöglichung einer selbstbestimmten Sexualität von LSBTIQ* mit Beeinträchtigungen deutlich werden:

- Fast keine Personen werden darin unterstützt, andere LSBTIQ* zu treffen und Angebote der queeren Szenen in Anspruch zu nehmen. Mehr als die Hälfte wünschen sich hierbei mehr Unterstützung durch die Mitarbeitenden.
- Nahezu die Hälfte der befragten Personen wird in einem offenen Umgang mit Sexualität (allgemein) unterstützt (alle: Ein Drittel), auch hier wünscht sich nahezu die Hälfte hierbei mehr Unterstützung durch Mitarbeitende.
- Knapp jede dritte befragte Person wird in einem offenen Umgang mit ihrer sexuellen Orientierung unterstützt, ebenso knapp jede dritte Person wünscht sich hierzu mehr Unterstützung durch Mitarbeitende.
- Jede vierte befragte Person wird im Umgang mit Diskriminierungserfahrungen unterstützt (alle: Ein Drittel), auch hier wünscht sich die Hälfte der Befragten mehr Unterstützung gewünscht (alle: 41 %).
- Im Aufbau einer Beziehung wurden nur wenige Befragte unterstützt, der Unterstützungsbedarf ist hier deutlich höher (jede dritte Person).
- Jede fünfte Person wird darin unterstützt, offen mit der eigenen Geschlechtsidentität umzugehen (alle: Ein Viertel). Auch hierfür ist mehr Unterstützung gewünscht worden (insbesondere bei Trans*, Inter* und nonbinary/queeren Personen).

- Keiner der befragten Personen wurde bisher die Möglichkeit der Sexualassistenz angeboten.
- Über 64 % der Personen gab zudem an, in der Einrichtung keinen leichten Zugang zu Kondomen oder anderen Verhütungsmitteln zu haben (alle: 55 %).

Eine Leitungskraft bei einem Leistungserbringer der Eingliederungshilfe sah ein besonders großes Problem stationärer Angebote darin, dass räumlich bedingt Intimsphäre kaum vorhanden ist:

„Sexualität verlangt auch eine Intimsphäre, ganz eindeutig, und das ist schwieriger herzustellen als im normalen Umfeld, hier in der Einrichtung. Das ist ganz deutlich so. Und es gibt immer Leute, die irgendwie was mitkriegen, und die dann da ihre eigene Geschichte draus machen und das ist für die Klienten, die das nicht möchten, total schwierig, das dann auch abzustellen.“

Maßnahmen

Die Stadt Bielefeld ist bekannt für ihre großen Träger der Behindertenhilfe, die eine überregionale Reichweite haben. LSBTIQ* Menschen, die in Besonderen Wohnformen leben, brauchen eine zusätzliche Unterstützung:

- ❖ Einrichtungen der Behindertenhilfe ermutigen zu Fortbildungen und Sensibilisierungen von Mitarbeitenden und Öffentlichkeitsarbeit zum Thema (z. B. in Form von Willkommenskultur, Zertifizierung, etc.)
- ❖ Die Stadt Bielefeld regt eine Auseinandersetzung zum Thema sexuelle und geschlechtliche Vielfalt beim LWL an, mit der Idee eine gewisse Anzahl an Personen mit entsprechender Qualifikation je Einrichtung (ab bestimmter Größe) zu etablieren.
- ❖ Angebote der Sexualassistenz in Einrichtungen der Behindertenhilfe bekannter machen.
- ❖ Auslegen von Kondomen und die Zugänglichkeit von Verhütungsmitteln in Einrichtungen der Behindertenhilfe verbessern.
- ❖ Fortsetzung der Unterstützung der Zusammenarbeit mit dem Projekt "NRW LSBTIQ* inklusiv", hier insbesondere
 - Unterstützung und Durchführung von Kampagnen zur sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt in Einrichtungen der Behindertenhilfe
 - Bereitstellung von Informationsmaterial, insbesondere auch von Interessensvertretungen
- ❖ Regelmäßige Berichterstattung im Beirat für Behindertenfragen und Psychiatriebeirat.
- ❖ LSBTIQ* mit Behinderungen müssen in den Planungen der Stadt Bielefeld berücksichtigt werden.

Behörde

Von den befragten LSBTIQ* mit Beeinträchtigung aus Bielefeld wurden 21 % bereits in Behörden diskriminiert. 9 % haben Diskriminierungs-erfahrungen in der Agentur für Arbeit/im Arbeitsamt angegeben. Diskriminierungen erfolgten auch im Standesamt (6 %), bei der Polizei (5 %) und im Standesamt (6 %).

Am häufigsten wurde eine Beeinträchtigung als Diskriminierungsmerkmal angegeben (13 %). 7 % wurden aufgrund ihrer Geschlechtsidentität diskriminiert und 5 % wurden aufgrund ihrer sexuellen Orientierung diskriminiert.

10 % wurden unangenehme Fragen zum Privatleben gestellt und 7 % wurden ausgegrenzt oder ignoriert. Weiterhin gaben 5 % der Befragten an, dass Angebote, Dokumente oder Informationen nicht barrierefrei zugänglich waren.

„Bei Stiefkindadoption werden gleichgeschlechtliche immer noch benachteiligt.“

Maßnahmen

- ❖ Sichtbarkeit von LSBTIQ* mit Beeinträchtigung in den Behörden erhöhen.
- ❖ Sensibilisierung für Mitarbeitende und Führungskräfte anbieten.
- ❖ Sichtbarkeit der Gleichstellungsstelle als Anlaufstelle für Beschwerden und bei Wunsch nach Unterstützung erhöhen.
- ❖ Bereitstellung von Informationsmaterialien für Ämter.

Öffentlichkeit

Etwa die Hälfte der befragten Personen aus Bielefeld gab an, bereits in der Öffentlichkeit benachteiligt worden zu sein (48 %). Auch hier wurden die meisten Befragten mit 42 % im öffentlichen Raum (z. B. auf Straßen und Plätzen) diskriminiert. Im öffentlichen Nahverkehr in Bielefeld wurde jede dritte Person bereits diskriminiert (32 %) und auf Toiletten haben 13 % Ausgrenzung erlebt (alle: 19 %).

Im Unterschied zu anderen Bereichen wurde hier als häufigstes Diskriminierungsmerkmal nicht die Beeinträchtigung, sondern mit 25 % die sexuelle Orientierung als Merkmal genannt (alle: 32 %). Jede fünfte Person wurde aufgrund ihrer Geschlechtsidentität diskriminiert und 19 % wurden aufgrund ihrer Beeinträchtigung diskriminiert.

Knapp ein Drittel der Befragten gab an, dass über sie in der Öffentlichkeit getuschelt oder gelästert wurde (31 %). 27 % wurden beleidigt oder beschimpft (alle: 38 %) und jede vierte Person gab an, dass sie in der Öffentlichkeit bereits ausgegrenzt oder ignoriert wurde. Weiterhin wurden 18 % der Befragten in der Öffentlichkeit bereits körperlich bedroht oder angegriffen und 9 % haben körperlich sexualisierte Übergriffe erlebt.

„Im Fußballstadion wurde ich einmal angespuckt, geschlagen und beleidigt, als ich einen Mann bei einem Fußballspiel auf den Mund geküsst habe.“

Maßnahmen

- ❖ Streetworker*innen und (Quartiers-)Sozialarbeiter*innen für das Thema LSBTIQ* mit Beeinträchtigungen sensibilisieren und Maßnahmen entwickeln, die eine Offenheit signalisieren für Menschen der Szenen für queere Themen ansprechbar zu sein. Dies betrifft beispielsweise Menschen mit Suchterkrankungen und in Wohnungslosigkeit.
- ❖ Durchführung von öffentlichkeitswirksamen Kampagnen zur Sichtbarkeit von LSBTIQ* mit Beeinträchtigungen und Nutzung von vorhandenen Kampagnen. Außerdem spezielle Kampagnen zu besonderen Schwerpunkten (z. B. öffentlicher Nahverkehr).
- ❖ Treffs für LSBTIQ* mit Beeinträchtigungen zum Austausch in z.B. Stadtteilzentren initiieren und Bündnispartner*innen suchen.
- ❖ Unterstützung der LSBTIQ* Szenen bei der Kontaktaufnahme von Stadtteilzentren.
- ❖ Unterstützung in der Entwicklung und Durchführung von Antidiskriminierungsmaßnahmen in Sportvereinen.

LSBTIQ* Szenen

33 % in Bielefeld gaben an, in queeren Szenen bereits benachteiligt worden zu sein. Wie bereits erwähnt liegen die Werte für Bielefeld damit über den Werten der Gesamtstudie, in der 24 % angaben, bereits Diskriminierung in queeren Szenen erlebt zu haben.

22 % der LSBTIQ* mit Beeinträchtigung aus Bielefeld, wurden in queeren Szenen aufgrund ihrer Beeinträchtigung diskriminiert, 10 % aufgrund ihrer Geschlechtsidentität und 3 % aufgrund ihrer sexuellen Orientierung.

Diskriminierungen kamen vor allem an Orten vor, die von vielen Menschen besucht wurden, auf Party/Discos, in Kneipen oder bei offenen Treffs. Diese Angebote waren auch am meisten bekannt und besucht.

Am häufigsten wurden Menschen ausgegrenzt oder ignoriert (17 %), es wurde über sie getuschelt oder gelästert (16 %) oder Angebote und Informationen waren nicht barrierefrei zugänglich (12 %).

Es gab folgende Gründe, warum die Befragten bisher noch keine Angebote der queeren Szenen in Anspruch genommen haben:

- 70 % hatten keine oder zu wenig Informationen über Angebote (alle: 50 %)
- 70 % gaben an, dass sie Angst haben, gesehen zu werden (alle: 45 %)

67 % der Personen, die bereits Angebote der queeren Szenen genutzt haben, gaben an, dass sie sich (eher) willkommen fühlen (alle: 81 %), während jede dritte Person sich (eher) nicht willkommen fühlte.

- 64 % gaben an, dass es nicht/eher nicht genügend Angebote für LSBTIQ* in Bielefeld gibt,
- 72 % bemängelten die nicht ausreichende Informationen über die Angebote.

Bezüglich der Barrieren gaben 12 % an, dass Angebote oder Informationen nicht barrierefrei zugänglich waren. 63 % fehlte die Unterstützung durch Mitarbeitende, außerdem wurde fehlende Fahrstühle, Rampen, Geländer an Treppen und Stufen, Hörschleifen (u. Ähnl.) bemängelt.

Maßnahmen

Den teilnehmenden Personen wurde die Frage gestellt, welche Verbesserungswünsche oder -vorschläge sie zum Diskriminierungsabbau in LSBTIQ* Szenen haben. Die Antworten wurden für die Sonderauswertung nach teilnehmenden Personen aus Bielefeld gefiltert. Dazu wurde unter anderem folgendes genannt:

- ❖ Unterstützung zur Einrichtung eines Beratungs- Kommunikations- und Kulturzentrums für queere Menschen mit und ohne Beeinträchtigung.
- ❖ Unterstützung der queeren Szenen bei der Öffentlichkeitsarbeit.
- ❖ Entwicklung und Durchführung von Sensibilisierungskampagnen in Zusammenarbeit mit Vertreter*innen der queeren Szenen, in queeren Szenen, zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt und weiteren Diskriminierungsmerkmalen wie z. B. Rassismus und Sexismus.
- ❖ Beratung zur Verbesserung der Inklusion, z. B. zu Barrierefreiheit in queeren Angeboten.
- ❖ Verbreitung von Hilfsangeboten der Institutionen und Einrichtungen, die Expertise im Bereich LSBTIQ* mit Beeinträchtigung haben.

Impressum:

Herausgegeben von:



Stadt Bielefeld
Gleichstellungsstelle

Text: Diana Martens – NRW LSBTIQ* inklusiv
Peter Struck – BIE Queer e.V., Aidshilfe Bielefeld e.V.
Friederike Vogt – Gleichstellungsstelle Bielefeld

Wissenschaftliche Begleitung: Dr. Simon Mohr

Verantwortlich für den Inhalt: Agnieszka Salek

Stand: 10/2021

Gestaltung und Druck: Druckservice Stadt Bielefeld

Titelbild: jineekeo, Panthermedia

Wir bedanken uns für die Unterstützung des Ministeriums für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen. Es hat die Studie „Lebenswirklichkeiten und Problemlagen von LSBTIQ* mit unterschiedlichen Formen der Behinderung, chronischen Erkrankungen, psychischen und sonstigen Beeinträchtigungen“ des Projekts NRW LSBTIQ* inklusiv in Trägerschaft der LAG Lesben e.V. ermöglicht. Daten dieser Studie durften hier genutzt werden.

Ministerium für Kinder, Familie,
Flüchtlinge und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



**ANDERS &
GLEICH**
LSBTIQ* IN NRW

Aidshilfe
Bielefeld e.V.

BIQueer e.V.